

Reise nach Island und vierzehn Tage am Myvatn.

(Juni—Juli 1895.)

Ornithologische Beobachtungen

von

Dr. med. J. Niemschneider.

Reisebeschreibung.

Schon seit Jahren lebte in mir der Wunsch, die Insel Island kennen zu lernen; als sich mir nun im Sommer vorigen Jahres die Gelegenheit zu einer Urlaubsreise bot, benutzte ich dieselbe, um dieses wunderbare Land zu besuchen. Der Zweck, den ich dabei verfolgte, war neben einer Erholung von angestrengter Amtsthätigkeit der, das Leben der nordischen Vogelarten in ihrer Heimat zu beobachten, und auch dazu schien mir Island mit seinen klippenreichen vogelbesetzten Küsten, mit seinen Binnenseen im menschenarmen Lande geeignet.

Fast in jedem Monat einmal entsendet die „Vereinigte Dampfschiffgesellschaft“ aus Kopenhagen Schiffe hauptsächlich zu Handelszwecken nach Island, doch sind diese Dampfer auch mit komfortablen Einrichtungen für den Passagierverkehr versehen und so konnte ich, nach vorheriger schriftlicher Verständigung mit der Gesellschaft, am 1. Juni morgens aus dem Kopenhagener Hafen meine Fahrt nach Island auf der „Laura“ antreten. Es geschah in größerer Gesellschaft von Mitpassagieren, zumeist Kopenhagener Kaufleuten, die eine Inspektionsreise zu ihren isländischen Faktoreien unternahmen. Noch an demselben Tage wurden Sund und Kattegat durchfahren, in der Nacht bogen wir um Skagen nach Westen ins Skagerrack und befanden uns am Nachmittag des 2. Juni in der Nordsee. Am 3. Juni kamen die schottischen Berge in Sicht, schon vorher eine Anzahl von Vögeln, welche die Nähe des Landes verkündeten: *Erithacus phoeniceus* und *Saxicola oenanthe* ließen sich auf das Schiff nieder, um kurze Zeit auszuruhen. Auch während meiner Fahrt von Libau nach Kopenhagen kamen auf der Ostsee, mindestens 120 Seemeilen von der Küste, *Motacilla alba* und *Sylvia rufa* aufs Schiff, während ein Exemplar von *Chelidon urbica* dasselbe umflog.) Als wir uns dem Lande noch mehr näherten, erschienen einige Exemplare von *Sula bassana* und zu den einzelnen Sturmmöven, die uns bisher begleitet hatten, gesellten sich *Larus argentatus* und *ridibundus*.

Da Granton, gemäß dem Fahrplan der „Laura“, unsere erste Station bilden sollte, so ließen wir bald in den Firth of Forth ein und während ich noch den Anblick der schönen Uferlandschaft genoß, machte sich zum erstenmale auf der Reise *Uria lomvia* bemerkbar, zunächst in einzelnen Exemplaren, dann in größeren Schwärmen auf der blanken Wasserfläche ruhend, bei Annäherung des Dampfers aber tauchend oder im Fluge enteilend. Es dauerte auch nicht lange, da bekamen

wir die ersten Vogelfelsen zu Gesicht. Die kleine Insel May im Firth of Forth sinkt nach Osten allmählich zum Meerespiegel nieder, im Westen aber fällt sie mit fast senkrechter Wand ab, und diese Wand enthält auf ihren Vorsprüngen die Brutplätze der Lammen, sie ist weiß getüncht von dem Urat der Vögel; May-Insel gegenüber, nahe dem Südufer des Firth, ragt die steile Wand des Baß-Rock über das Wasser empor, dort befinden sich zahlreiche Wohnplätze von *Sula bassana*, und während die „Laura“ zwischen den beiden Klippeninseln hindurchdampfte, konnte ich mit Hilfe des Perspektivs beobachten, wie die großen Vögel mit ihrem schneeigen Gefieder an der dunkeln Felswand auf- und nieder wogten. Nun kamen wir an der befestigten Insel Inch-Keith vorüber und vor uns lag der Hafen von Granton mit seinem hohen Bollwerk und seiner schmalen Einfahrt, im Norden waren die Bogen der riesigen Forthbrücke sichtbar, südwestlich Leith und weiterhin am Bergesabhang Edinburg eingehüllt in Nebel und Rauch aus den Fabrikshornsteinen; in dem grünen Ufergelände weiße Häuser mit roten Dächern, hie und da die weißen Rauchwolken dahineilender Eisenbahnzüge, im Hintergrunde die Berge, — ich hatte Zeit, das Schauspiel in Müße zu betrachten, denn es war ungefähr sechs Uhr nachmittags und Ebbe, und wir mußten fast bis Mitternacht hier liegen, um mit Hochwasser den Hafeneingang passieren zu können.

Als ich am folgenden Morgen im Hafen von Granton erwachte, fielen mir zunächst die zahlreichen Möven auf, die den Hafen belebten, fast alle im Jugendkleide, die größeren Arten *argentatus* und *marinus* saßen überall auf verankerten Prähmen, Bojen u. s. w. herum, während *fuscus*, *ridibundus*, *canus*, *minutus* nach Mövenart fischend, zankend, schreiend in Schwärmen über die Wasserfläche dahinzogen.

Da unser Schiff den ganzen Tag und den folgenden bis zum Mittag hier blieb, so benützte ich die Zeit, um durch Granton und Leith nach dem wunderschönen Edinburg hinaufzugehen und dort, versenkt in Reminiszenzen an Scott'sche Romantik, welche hier überall durch Gebäude, Namen, Inschriften wachgerufen werden, mich an Ausblicken zu entzücken, wie beispielsweise dem von der Terrasse des Scott-Monumentes auf das alte Schloß von Edinburg — aber dergleichen gehört nicht hierher.

Am 5. Juni mittags verließ die „Laura“ Granton, dampfte durch den Firth hinaus ins Meer, um nun, der schottischen Küste parallel laufend, den Kurs nach Nord einzuhalten. Für die Passagiere gestaltete sich dieser Teil der Reise zu einer wahren Vergnügungsfahrt, da bei dem herrlichsten Wetter die Küste mit ihrem abwechslungsreichen Anblick stets in Sicht blieb und Delphine und Grindwale, deren Erscheinen auf einer längeren Seefahrt ja immer das Interesse der Reisenden in Anspruch nimmt, mehrfach in der Nähe bemerklich waren. Zu den zahlreichen Lammen und Sulen, die beständig die Wasserfläche belebten, gesellte sich nun auch *Fratereula arctica*, dessen eigentümliches Hüpfen und

Rutschen über das Wasser, wie ich es schon aus N. Brehms Beschreibung kennen gelernt habe, ich hier beständig beobachten konnte, sobald der Vogel, durch die Annäherung des Schiffes aufgeschreckt, die Flucht ergriff. Der Leuchtturm des Bell-Rock wurde passiert; gegen Abend, als ein feiner, nebliger Dunst die Luft erfüllte, ward ein eigentümliches Phänomen bemerkbar: über den Berggipfeln im Westen erschienen die Abbilder dieser Berge in der Luft schwebend und in umgekehrter Stellung, sodaß die Spitze jedes Berges die seines Spiegelbildes berührte. Den folgenden Tag lief die „Laura“ zwischen den Orkney's und Shetland's hindurch in den atlantischen Ozean ein, der uns, trotz des ruhigen Wetters, mit ziemlich schwerer Dünung empfing. Lumen, Larventancher und Sulen waren noch lange Zeit hindurch sichtbar und eine fischreiche Bank hier im Norden der britischen Inseln kündigte ihre Nähe durch zahlreiche Möven an, *Larus argentatus* und *marinus*, *fuscus* und *canus*, sowie *Rissa tridactyla* trieben hier in Schwärmen ihr Wesen.

Am 7. Juni vormittags wurden im Norden die Färöer sichtbar, erst gleich dunklen Nebelballen am Horizont, sich nur wenig von der düsteren Färbung des Hintergrundes abhebend, dann allmählich immer kompakter, endlich erhoben sich die finsternen Berginseln in unmittelbarer Nähe vor uns, den Fuß von den Wogen des atlantischen Ozeans umbrandet, die Häupter in dichte Nebelwolken hüllend, wo diese sich zeitweilig lüfteten, blinkte die Schneebedeckung der Gipfel hervor; erst Suderoe im Westen, dann der Regel von Lille-Dimon, Store-Dimon, darauf Sandoe, nun Naalsoe (spr. Nolsö) mit seinem natürlichen Felsenthor an der Südspitze und endlich Stromoe mit der Bucht von Thorshaven, in deren Hintergrunde die Stadt, unser nächstes Reiseziel, vor uns lag.

Gar zu gern hätte ich einen der färöischen Vogelberge besucht, zog deswegen Erkundigungen über die Entfernungen solcher u. dgl. m. ein, mußte aber zu meinem Leidwesen erfahren, daß unser kurzer, hiesiger Aufenthalt nicht hinreichte, auch nur die nächstgelegene Vogelwand auf Naalsoe zu besuchen und mußte mich daher mit den Auskünften begnügen, welche der deutsche Konsul in Thorshavn Hr. H., so liebenswürdig war, mir zu erteilen. Danach wird das Schutzgesetz hier streng gehandhabt, während der Schonzeit darf überhaupt kein Vogel erlegt werden, das Einsammeln der Eier auf den Felsen findet im Juni und Juli statt, die Eier werden zum Teil von den Sammlern selbst verspeist, zum größeren Teil aber, zu vielen Tausenden, wie Konsul H. sagt, nach Thorshavn und anderen Plätzen zum Verkauf gebracht; das Recht, die Vogelberge auszubeuten, steht nur den grundbesitzenden Bauern zu, deren Wohnsitze dem Vogelberge zunächst liegen. Zu sonst unzugänglichen Brutplätzen an den Felswänden muß sich der Eierjammeler vermittelst eines Seiles herunterlassen, Unglücksfälle kommen dabei vor, wenn lose Steine von oben nachfallend den Mann erschlagen oder der letztere,

auf schmaler Felskeiste fußend, sich tollkühn von dem Seil losbindet, um entferntere Gelege zu erreichen, und dabei abstürzt.

Nach einem kurzen Gang durch die Stadt wanderte ich hinaus ins Freie, zunächst an den felsigen Strand, wo ich Gelegenheit hatte, die reiche Fauna und die Flora an und zwischen den Blöcken, innerhalb und unterhalb der Grenzen der Gezeiten zu bewundern: in den vielfarbigen Dickichten, die von Laminarien, Fucusarten, Ulven u. dgl. gebildet werden, blühten (ich kann mir diesen bezeichnenden Ausdruck nicht versagen) prächtige Aktinien empor, auf den breiten Tangblättern saßen Ascidienarten, Würmer bewegten sich dazwischen umher neben behenden Krabben und plumpen Buccinien, während pagurus die leeren Gehäuse der letzteren auf dem dichten Tangrasen dahinschleppte und über ihm kleine Fische in dem seichten Wasser ihr Spiel trieben, dabei waren die Felsblöcke besetzt mit Seeigeln, Balaniden und Napfschnecken zu Hunderttausenden, kein Wunder, daß der Strand an solchen Stellen von geradezu ungeheuren Schwärmen der *Sterna macrura* umgeben war. Hoch über dem Getümmel der freischwimmenden und fischenden Seeschwalben aber schwebten majestätisch *Larus marinus* und *argentatus*. Vom Meeresstrande wandte ich mich nun dem Lande zu; ein anfänglich breiter und bequemer, weiterhin aber immer schmaler werdender und schließlich sich ganz verlierender Fußweg führte mich an einer alten Befestigung, die wohl gegenwärtig ohne jede Bedeutung ist, aber immer noch besetzt gehalten wird, vorüber, den Bergen zu. In dem saftigen, hohen Grafe der steinmürzten Wiesen, die sich hier in der Nähe jedes Gehöftes finden, bemerkte ich *Anthus pratensis* brütend auf den Eiern, jedesmal bei meiner Annäherung schlüpfte der Vogel erst vorsichtig eine Strecke in dem hohen Grafe dahin, bevor er seine Flügel gebrauchte, um sich auf einen nahen Felsblock zu schwingen und dort das Ende der Störung abzuwarten. Es erinnert dieses Manöver des Wiesenpiepers an das ähnliche der Charadriiden und Scolopaciden, die dadurch sehr oft mit dem besten Erfolge den Suchenden über die Lage des Nestes täuschen wollen. Später sah ich einen brütenden Wiesenpieper — ob Männchen oder Weibchen, vermag ich nicht zu sagen — das Nest verlassen, dem nahen Meeresstrande zuzufiegen, dort eifrig auf dem ausgeworfenen Tang Futter suchend hin- und herlaufen und bald wieder nach dem Neste zurückkehren. Weiterhin auf den Bergen hörte ich *Numenius phaeopus* in voller Balz und ebenso *Gallinago scolopacina*. Das Männchen des letzteren Vogels habe ich in meiner Heimat zumischt in tiefer Abend- oder Morgendämmerung balzen gesehen und gehört, selten bei vollem Tageslicht und dann immer in beträchtlicher Höhe, sodaß meine Bemühungen, hinter das Geheimnis der Hervorbringung der merkwürdigen Laute zu kommen, immer vergeblich waren. Hier nun, sowie später in Südisland, wo die Dämmerung um diese

Jahreszeit eine ganz geringe ist und der Vogel auch, wie ich oft Gelegenheit hatte, mich zu überzeugen, gerne am Tage und in niedrigen Luftschichten balzt, bietet die Beobachtung, zumal bei dem häufigen Vorkommen der Art, viel weniger Schwierigkeiten. Ich will an dieser Stelle gleich mittheilen, was ich auf Stromoe und in der Umgebung von Reykjavik mit gespannter Aufmerksamkeit dabei habe wahrnehmen können: Das Flugbild des balzenden Vogels gleich, bis auf die geringe Größe und den schnelleren Flügelschlag, ganz dem der streichenden Waldschnepfe, jedoch bewegte er sich dabei in unregelmäßigen Kreisen über dem Standort des auf dem Boden lockenden Weibchens; von Zeit zu Zeit, in bald größeren, bald geringeren Intervallen wurde die Fluglinie unterbrochen, indem die Bekassine in schräger Richtung niedersank, um dann sofort wieder zur früheren Höhe emporzusteigen und den Kreisflug fortzusetzen. Die Flugrichtung beim Herniedersteigen wich von der Ebene des vorher beschriebenen Kreises ziemlich regelmäßig in einem Winkel von annähernd 45° ab, beim Niederstieg auf einem gewissen Punkte angelangt, schwang sich der Vogel, wie schon erwähnt, wieder zu der früheren Höhe empor und zwar in einem nach unten konvexen Bogen; die Linie des Aufstieges war regelmäßig viel steiler als die des Niederstieges, die Fluglinie des ganzen Manövers hat daher im Profil gesehen die bestehende Form:



Jedesmal mit dem Beginn des Niederstieges wurden die meckernden Töne hörbar, dieselben hielten an, bis der tiefste Punkt des Niederstieges erreicht war, und hörten auf, sowie der Aufstieg begann, natürlich gilt das nur von den Beobachtungen, die ich in größtmöglicher Nähe des balzenden Vogels anstellen konnte, je weiter entfernt von meinem Standorte jener flog, umso später nach Beginn des Niedersinkens erreichten die Töne mein Ohr und umso länger überdauerten sie den vollendeten Niederstieg, niemals aber begannen sie vor dem Niedersteigen. Einige Male habe ich die ganze Erscheinung nur unvollkommen ausführen gesehen, indem der Vogel sich auf einen ganz kurzen Augenblick etwas tiefer senkte und sich sofort wieder emporschwang, dann waren stets auch nur einige, ganz wenige Meckerlaute hörbar. Eigentümlich und interessant war die Veränderung in der Flügelstellung und -Bewegung, die während der Lauterzeugung sichtbar ward; mit dem Beginn des Niedersinkens nämlich wurden die ausgebreiteten Flügel etwas näher an den Leib gezogen und zusammengelegt, nicht viel zwar, aber doch deutlich wahrnehmbar, sodaß der Flügelbug sich mehr vorwölbte und der äußere Schwingenrand sich etwas mehr der Längsaxe des Körpers näherte, zugleich wurden die Exkursionen der Flügel weniger ausgiebig, mehr zitternd, die

Auf- und Niederbewegungen der Flügel beschleunigten sich gegen vorher deutlich bemerkbar am Flügelbug, und zwar entsprachen die Niederbewegungen, oder, wenn man will, die Aufwärtsbewegungen der Flügel im Tempo den einzelnen Stößen des Meckerlautes genau — soweit menschliches Gehör und Zeitschätzung das bestimmen können. Die Flügelschläge der kreisenden Bekassine waren nicht immer gleich rasch, je langsamer sie aber während des Kreisens waren, umso deutlicher kontrastierte damit die Beschleunigung während des Niedersinkens. Besondere Bewegungen der Steuerfedern, der Achsfedern oder des Schnabels habe ich nicht wahrnehmen können¹⁾. Das Ende des Spieles war das bekannte, nach längerer Zeit stürzte die männliche Bekassine wie ein vom Bogen geschellter Pfeil zu dem unten lockenden Weibchen herab. — Bei der Schilderung dieser Beobachtungen habe ich mich deswegen länger aufgehalten, weil sie mir, wenn auch nicht mit voller Beweiskraft, so doch mit großer Wahrscheinlichkeit für eine pterygeale Entstehungsweise des merkwürdigen Balzlautes der Bekassine zu sprechen scheinen, gegenüber der Annahme einer vokalén Lauterzeugung.

In der folgenden Nacht ging die „Laura“ nach dem Handelsplatze Klaksvig auf der Insel Bordoë. Wie auf Stromoe, so mußte ich auch hier erfahren, daß ich keine Zeit hätte, den nächsten Vogelberg zu besuchen und ein einsamer Spaziergang am Strande und auf die, die Bucht von Klaksvig umgebenden Berge brachte nichts Neues, nur ein Pärchen von *Sturnus vulgaris* habe ich beobachtet, welches zwischen dem Meeresstrande und einer bestimmten Stelle an der felsigen Bergeswand hin- und herflog. Offenbar stand das Nest dort in irgend einer Steinhöhlnng. Mich durch den Augenschein davon zu überzeugen gelang mir nicht, die betreffende Stelle war für mich zu schwer zu erreichen. Weiterhin sah ich ein Pärchen von *Numenius phaeopus* mit großem Eifer eine Nebelkrähe verfolgen und mehrfach nach ihr stoßen. Sicher betreibt *Corvus cornix* ihre Nestrännereien hier in dem nämlichen Maßstabe, wie wir es in der Heimat (Kurland) zu sehen gewohnt sind.

Nach dem Diner wurde Klaksvig verlassen und nun wandte sich das Schiff längere Zeit zwischen den hohen Felswänden in den engen Fjorden und Sunden dahin, welche von Lummén, Alken und Wöben, namentlich aber von kolossalen Schwärmen der *Sterna macrura* belebt wurden. Leider waren einige, mit Vögeln besetzte Wände durch Nebelwolken verhüllt, so daß uns deren Anblick völlig entzogen ward. Schon am Vormittag hatten heftige Windstöße, die mich auf der

¹⁾ Erst nachdem ich vorstehende Zeilen niedergeschrieben hatte, bekam ich B. Russow's Vortrag (Sitzungsberichte d. Dorpater Naturforsch. Gesellsch. 1870) zu Gesicht. Gegenüber Russow's Ansicht kann ich nur erklären, daß ich nie ein so starkes Spreizen der Steuerfedern gesehen habe, wiewohl ich oft genug das Balzmanöver auf 40 m und weniger habe mit ansehen können.

Bergeshöhe trafen, gelehrt, daß auf offener See rauhes Wetter herrschte, hier zwischen den Klippen mit ihren vielfach vorragenden Zacken und einspringenden Winkeln ward ein neues Zeichen davon sichtbar in Form von heftigen Mälströmen und Strudeln, welche die durch den Wind in die engen Wasserstraßen gedrängte See wirbelnd bewegten, aber erst, als wir den Schutz der Berginseln verlassend den offenen Ocean erreichten, verspürten wir die volle Gewalt des stürmischen Wetters; schauerlich=prächtigt war die wilde Brandung anzusehen, die ihren Gischt turmhoch an den Klippen der Nordspitze von Kunnö und Bordoö emporschleuderte und ebenso die Wasserberge, durch welche das Schiff mächtig arbeitend dahineilte, diesen und den ganzen folgenden Tag und die dazwischenliegende Nacht; aber auch in diesem Wetter gab es kaum einen Augenblick, in welchem keine Vögel sichtbar gewesen wären, *Larus canus* und *Rissa tridactyla* folgten dem Schiffe beständig, mehr als hundert Seemeilen nördlich der Färöer waren Gesellschaften von *Uria lomvia* auf dem Wasser zu erblicken, einzelne Sturmtaucher, an ihrer Flugweise als solche erkennbar, zogen in einiger Entfernung dahin, oft die Wogenkämme berührend, und einmal erblickte ich ganz in der Nähe ein Exemplar der zierlichen *Thalassidroma pelagica*, welches freilich ebenso schnell wieder zwischen den Wellenbergen verschwand, wie es erschienen war. Der Morgen des 10. Juni brachte uns wieder Sonnenschein und ruhigeres Wetter, neben *Larus canus* und *argentatus*, sowie *Rissa tridactyla* erschien *Procellaria glacialis*, *Uria lomvia* und *Fraterecula arctica* in Schwärmen verkündeten unsere Annäherung an die isländische Küste, *Lestris*-Arten quälten und verfolgten die Möven; über jene erfuhr ich, daß die Seeleute ihnen den Namen Stroontjager, d. i. Rothfänger geben, weil die Raubmöve ihre Familiengenossen, Möven und Seeschwalben, so lange verfolgen und ängstigen, bis letztere ihren Roth fallen ließen, der nun von der Raubmöve als Leckerbissen fortgeschnapppt würde, — gewiß kommt es bei der von einer *Lestris* gejagten Möve in der Aufregung zum Fallenlassen der Excremente, niemals habe ich aber die Schmarogerraubmöve nach diesen schnappen gesehen, sondern stets wurde mit der Verfolgung das Fallenlassen der eben erjagten Beute, meist eines weißglänzenden Fischleins bezweckt, welches dann von der Schmarogermöve mit unfehlbarer Sicherheit in der Luft aufgefangen wurde. — Nachmittags kam die isländische Südküste in Sicht, erst in weiter Ferne, dann rasch näher rückend, endlich waren wir nahe genug, um die nächstliegende Landschaft mit voller Deutlichkeit zu sehen.¹⁾

¹⁾ Welch' ein Anblick! Vor uns die Südspitze von Island, Cap Fortland, mit grünem, sanft aufsteigendem Strande, dahinter der Myrdalsjökull, die mächtige Kuppe in ewigen Schnee gehüllt, dessen ebene Oberfläche von der vielzackigen der Gletscherbänder unterbrochen wird, welche sich über die düster gefärbten Felsmassen der Bergabhänge bis nahe an das

Nach Westen zu ging die Fahrt der „Laura,“ dorthin, wo die finsternen Klippen der Westmannsinseln über den Horizont ragten, Heimany, die größte dieser Inseln war ja unsere erste isländische Station und sollte noch heute erreicht werden, daher blieb ich denn trotz der vorgerückten Stunde und trotz der, bei heiterem Sonnenschein, empfindlichen Kälte auf Deck, bis das Schiff in einer Bucht bei Heimany vor einer lotrechten Felswand ankerte und die Ladung für die Westmannsinseln zu löschten begann. Der Felsen vor uns, sein abhängiger Theil, sowie die mit grün bedeckte obere Fläche, war besetzt mit zahllosen Vögeln, Lämmen auf den schmalen Leisten der Felswand, dreizehige Möven und wohl auch Procellarien oben auf dem übergrüntem Berggipfel, die dunkle Wand stellenweise weiß überzogen von den Excrementen ihrer Bewohner.

In derselben Nacht ging die „Laura“ weiter. Den folgenden Tag blieb die Küste immer in Sicht.¹⁾ Kurze Zeit nach dem wir Reykjanäs passiert hatten, bogen wir in den Faxafjord ein und gegen 4 Uhr nachmittags warf die „Laura“ vor Reykjavik Anker.

Meine nächste Absicht war, die beiden isländischen Ornithologen B. Gröndal und P. Nielsen aufzusuchen, Empfehlungen an die beiden Herren verdankte ich der Liebenswürdigkeit von Herrn Professor R. Blasius, dessen gutem Interesse an meinem Unternehmen überhaupt ich herzlichen Dank weiß. Glücklicherweise traf es sich, daß Herr Nielsen sich bei unserer Ankunft gerade in Reykjavik befand, ihn später in seinem Wohnorte Thyrarbaki aufzusuchen, wäre mir schwer möglich gewesen. Ich ging also zu Herrn Gröndal, dem Kurator des Museums von Reykjavik und erbat seinen Rat inbetreff der Wahl meines Reisezieles und der Art, wie dasselbe zu erreichen sei. Er sowohl wie Herr Nielsen, den ich nachher

Meeresgestade hinabziehen, aus den Schluchten und Einschnitten des Berggipfels wirbeln weiße Schneewolken senkrecht in die blaue Luft empor und geben Kunde davon, daß dort oben noch Sturmesgewalt tobt. Weiter westlich ragen die Massen des Eyjafjalla Föfull auf, der sein Haupt in Nebelwolken gehüllt hat; aus der Dunstatmosfera, die weiterhin das Land verschleiert, tritt noch der dreifach gegipfelte Thyrhyrningr hervor, das übrige Land verliert sich in Nebel. Hoch über allem ein heiterer blauer Himmel mit lachendem Sonnenschein und davor die wogende, tief blaugrüne Fläche des atlantischen Ozeans, — nur wer Ähnliches gesehen hat, kann den Eindruck beurteilen, den die Szenerie auf diejenigen von uns machte, welche sich zum erstenmale diesen Küsten näherten.

¹⁾ Der Eyjafjalla-Föfull verschwamm hinter uns allmählig in der wolkigen Ferne, der Strand von Krifvök erschien, dann Kap Reykjanäs mit seinem kleinen Leuchtturm, dem gegenüber eine isolierte kahle Felszacke aus dem Wasser ragt, die Karlsklippe genannt, im Südwesten wurde Eldey sichtbar, das Eiland, auf welchem vor nunmehr einen halben Jahrhundert zuletzt *Plantus impennis* gesehen und erlegt worden war; im vergangenen Jahre hätten, wie mir erzählt wurde, Fischer die senkrechte Wand dieser Schäre erstiegen, indem sie Eisenstifte in den Felsen getrieben und sich so eine Leiter hergestellt hätten. Der Aussage dieser Männer zufolge sei die Insel hauptsächlich von *Sula bassana* bewohnt.

im „Hotel Ísland“ aufsuchte, schlugen einstimmig eine Reise nach den nördlichen Gegenden, z. B. nach dem Myvatn vor, hier, bei Reykjavík, sei in ornithologischer Beziehung wenig zu finden, im Nordlande dagegen sei die Natur noch Natur, nicht durch die Menschen in ihrer Ursprünglichkeit gestört. Mit diesem Vorschlage konnte ich umsomehr einverstanden sein, als zufolge dem, was ich früher gehört hatte, gerade der Myvatn sich durch seinen Reichtum an gesiederten Bewohnern auszeichnen sollte, nur in einem Teile meines Reiseprogrammes, wie es mir vorher vorgeschwebt hatte, mußte ich zu meinem Leidwesen eine Änderung eintreten lassen: die Reise zu Lande von Reykjavík nach dem Myvatn nämlich, die mich in diagonalen Richtung fast durch die ganze Insel geführt hätte, erwies sich, bei der kurzen, mir zur Verfügung stehenden Zeit, wodurch ich an die Reise der „Laura“ gebunden war, als zu langdauernd und sodann auch als recht kostspielig, ich mußte daher mit der „Laura“ an der Südküste, der Ost- und einem Teile der Nordküste entlang nach der Stadt Akureyri am Eyjafjord gehen, von wo aus der Myvatn in zwei Tagereisen zu erreichen ist. Wenngleich nun diese Tour weitaus mehr Bequemlichkeiten bot, als der Landweg, so hatte doch der Verzicht auf diesen letzteren mehrfache Konsequenzen, deren ich heute noch mit Bedauern gedenke: nicht allein, daß mir der Anblick des Genjir und der Herrlichkeiten von Thingvalla verloren ging, ich mußte auch die Fluß- und Sumpfgebiete am Fuße des Vatna- und des Arnarfellsjöfukull meiden, wo ich zahlreiche Beobachtungen hätte machen können und endlich war dabei eine Beschäftigung mit den Felsenvögeln ausgeschlossen; indessen zwangen mich, wie mitgeteilt, die äußeren Umstände dazu, mich diesen Verlusten zu unterwerfen.

Am 11. Juni waren wir nach Reykjavík gekommen, in der Nacht vom 13. auf den 14. sollte es weiter gehen, ich hatte also keine Zeit, einen weiteren Ausflug zu unternehmen und mußte mich darauf beschränken, die Stadt und ihre nächste Umgebung zu durchstreifen. Herr B. Gröndal hatte die Freundlichkeit, mich in das Museum zu führen, dessen Kurator er ist, die Straßen der Stadt mit ihren hölzernen oder aus Lava errichteten Häusern, mit dem Standbilde Bertel Thorvaldsen's auf einem größeren Platze, das Fremdartige im Aussehen und Beschäftigung der Menschen, die Tiere, die ca. 2 Kilometer außerhalb der Stadt gelegene heiße Quelle, — alles das bot ja freilich meiner Neugier Beschäftigung, indessen erwartete ich ungeduldig, in die eigentlichen Vogelregionen zu gelangen, sodaß mir dasjenige, was ich hier in ornithologischer Beziehung sehen konnte, dürftig erschien; ich konnte außerhalb der Stadt mehrfach *Anthus pratensis* treffen, ein Weibchen trug Niststoffe im Schnabel, *Calcarius nivalis* trat sowohl im Sommer- als auch im Winterkleide auf, auf einer, mit Steingeröll bedeckten Fläche im Südosten der Stadt trieben sich recht zahlreiche

Bräcken von *Charadrius hiaticula* umher, auch *Numenius phaeopus* war dort zu sehen, beide Arten ließen eifrig ihren Paarungsgefang hören, *Gallinago scolopacina* fand sich vielfach in der Nähe, bei der heißen Quelle schenkte ich ein Bräcken von *Anas boschas* empor, auf dem Spiegel des Meeres bei der Stadt zogen mehrfach *Uria lomvia* und *Fratercula arctica* dahin, sowie je einmal *Oedemia nigra* und *Mergus merganser*, häufig waren Männchen von *Somateria mollissima* sichtbar, kleine Schwärme von *Sterna macrura* und wohl auch *hirundo*, sowie einzelne Exemplare von Mövenarten, *Rissa tridactyla*, *Larus argentatus*, auch *Lestris catarrhactes* waren zu jeder Tageszeit sichtbar.

Am Abend des 13., bevor unser Schiff Reykjavik verließ, wurde mir noch das wundervolle Schauspiel eines Erglühens der umliegenden Berge nach Sonnenuntergang zu teil, dann dampften wir den Westmannändern zu, die am folgenden Morgen erreicht wurden. Während des Vorbeipassierens an einem der riesigen Vogelfelsen ertönte die Dampfpfeife und nun erhoben sich Hunderte und aber Hunderte der dort sitzenden Vögel mit einem Geschrei, das den Lärm der Dampfmaschine übertönte, während das Meer nach wie vor von Vogelscharen bedeckt blieb, an den dichtgedrängten Lammenreihen auf den Felsvorsprüngen keine Abnahme bemerkbar ward und der grüne Gipfel des Berges mit leuchtend weißen Punkten besetzt war, wie der Winterhimmel in einer Frostnacht mit Sternen. Jeder dieser weißen Punkte aber war eine brütende *Rissa tridactyla*. Sobald der Dampfer bei Heimann angelangt war, bestieg ich, einer Aufforderung dänischer Reisegefährten folgend, mit diesen ein Boot, das uns zu einer natürlichen Grotte in der nächsten Felswand brachte. Dieselbe bot an sich wenig Interessantes, wohl aber die Wände, an denen wir nahe vorüber fuhren und auf deren Vorsprüngen uns hier eine Reihe Lammen, die Hälsen wendend und leise ihr tiefes „forr, forr“ hervorstoßend, neugierig-ängstlich betrachtete, — dort eine dreizehige Möve auch bei größter Annäherung ruhig sitzen blieb auf ihrem Neste, das von Tangstücken bis zur Höhe einer Handbreite aufgeführt wird, rings um das Boot fischende, tauchende Lammen und Möven, die nach Fucusstücken für den Nestbau suchten. Auf dem Wasser schaukeln zahlreiche Netze zum Fange der Vögel. Diese letztere Einrichtung ist ihrer Grausamkeit wegen bemerkenswert. In einem quadratischen Holzrahmen ist ein weitmaschiges Netz schlaff ausgespannt, vermittelst langer Leine auf dem Grunde verankert schwimmen viele solcher Fangapparate auf dem Wasser rings um die Felsen, fast in jedem dieser Netze sah ich einige bis mehrere Troiskammen, die, emportauchend, in das Netz geraten waren, bei ihren Befreiungsbemühungen sich noch mehr darin verwickelt hatten und nun, von der Brandung hin- und hergeworfen, mit verrenkten und gebrochenen Extremitäten auf dem

Marterwerkzeuge langsam ertranken. Sobald ich irgendwo auf Island mein Schießgewehr zum Vorschein brachte, um einen oder den anderen Vogel zu erlegen, dessen Erbeutung mir wünschenswert erschien, wurde ich sofort bedrängt, das Gewehr nur ruhen zu lassen, das Gesetz schütze die Vögel um diese Jahreszeit.
(Fortsetzung folgt.)

Neue Bereicherungen der Ornithologie Ostpreußens.

II.

Von Dr. Curt Floericke.

Drei Jahre fortgesetzter Beobachtung in Ostpreußen haben genügt, dort noch fünfzehn weitere Vogelarten neu nachzuweisen, so daß die Zahl der in der Provinz (d. h. West- und Ostpreußen) bisher vorgekommenen Spezies nunmehr gerade 300 beträgt. Es handelt sich um:

1. *Corvus corone* L.. Für die Rabenkrähe lag bisher noch kein sicherer Beweis ihres Vorkommens in Ostpreußen vor. Hartert sagt darüber (1887): „Die Rabenkrähe ist noch nicht in Preußen beobachtet. Alle Angaben über ihr Vorkommen beruhten, soweit ich sie prüfen konnte, auf Verwechslung mit jüngeren Saatkrähen.“ Am 7. April 1891 beobachtete Herr Krüger, ein unzweifelhaft zuverlässiger Vogelfenner, an der Rossittener Ede starke Krähenzüge, unter denen nicht nur *frugilegus*, *cornix* und *monedula*, sondern auch *corone* vertreten waren. Am 13. Januar 1894 fand ich auf der Bördüne bei Sarkau die Überreste einer Rabenkrähe. Die Flügel waren noch gut erhalten und konnte ich dadurch unzweifelhaft feststellen, daß es sich um *corone* handelte, denn bei dieser ist bekanntlich die erste Schwinge kürzer als die neunte, bei der Saatkrähe dagegen gleich der neunten. Nach Forstmeister Hoffhein, dem bekannten Flügelspezialisten, kommen fast in jedem Winter Rabenkrähen nach Königsberg, oft sogar in größerer Zahl. Dasselbe berichtete mir Herr Rittergutsbesitzer Ballo, ein sehr tüchtiger Jäger und Beobachter, für die Gegend von Kleinheide, östlich von Königsberg. Ebenda sah ich Ende September und Anfang Oktober 1894 mehrfach Rabenkrähen aus so großer Nähe, daß jeder Zweifel an ihrer Artangehörigkeit ausgeschlossen erscheinen mußte. Es dürfte demnach als feststehend zu betrachten sein, daß dieser vagabundierende Vogel sich zur Zugzeit auch bisweilen bis nach Ostpreußen verstreicht, wobei ungünstige Witterungsverhältnisse (z. B. sehr nasse Jahre) im mittleren Deutschland eine Rolle spielen mögen.

2. *Picoides tridactylus* (L.). Herr Ballo teilte mir mit: „Den Dreizehenspecht habe ich 1872 in Masuren erlegt, wo er sicherlich häufiger ist, als man glaubt. Ich kam damals von der Schule in Danzig als junger Mann nach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Riemschneider J.

Artikel/Article: [Reise nach Island und vierzehn Tage am Myvatn. 235-245](#)